

Die Stauferstadt Gelnhausen im Spiegel deutscher Geschichte

Erster Band Bis zum Kurfürstentag 1502

Georg Werckmeister

Vereinigung für Heimatforschung
in Vogelsberg, Wetterau und Kinzigtal e.V.

bearbeitet und herausgegeben von der
Geschichtswerkstatt Büdingen
Joachim Cott
Schlossgasse 10, 63654 Büdingen
Tel. 06042/952334
info@geschichtswerkstatt-buedingen.de
www.geschichtswerkstatt-buedingen.de

Coverbild: Ansicht von Gelnhausen, Radierung von 1836, unbekannter Künstler,
bearbeitet von der Geschichtswerkstatt Büdingen.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung der
Geschichtswerkstatt Büdingen.

Inhalt

- 1 Erdgeschichte
- 5 Vorgeschichte
- 23 Zwischen Kelten, Römern und Chatten
- 31 Alemannen, Franken und das Christentum
- 40 Der Kinziggau
- 41 Die Grafen von Selbold-Gelnhausen
- 44 Investiturstreit: Kaiser und Kirche im Kampf
- 51 Stadtgründung
- 71 Reichstag 1180: Sturz Heinrichs des Löwen
- 77 Heinrich VI.
- 81 Philipp v. Schwaben
- 83 Friedrich II. und seine Söhne
- 89 Städtische Entwicklung
- 122 Endkampf der Staufer
- 131 Interregnum
- 136 Zünfte
- 146 Die Verpfändung
- 149 Fehden
- 166 Codex Gelnhausen
- 169 Konrad v. Gelnhausen und das Konzil
- 173 Hussiten
- 177 Johannes v. Gelnhausen der Jüngere
- 179 Die Türken
- 181 Überfall der Isenburger auf Gelnhausen
- 182 Weiterverpfändung
- 184 Kurfürstentag 1502
- 192 Anhang: Gelnhäuser Urkunde - Burggrafen - Schultheißen -
 Amtleute - Bürgermeister
- 205 Literatur
- 226 Zur Geschichte von Meerholz

Erdgeschichte

Zur Geschichte einer Stadt und ihrer Menschen gehört auch der Boden, auf dem sie ihre Häuser gründen und ihre Krummbieren (Kartoffeln) ziehen. Die Geologie¹ liefert uns die Grundlage für die Landwirtschaft, das steinerne Baumaterial, die Eisengewinnung, Kobalt, wie er in Bieber gewonnen wurde, und den Ton, aus dem noch im vorigen Jahrhundert die Ziegelei in Meerholz die weit verbreiteten Dachziegel brannte.

Spessartmeer

Vor 500 Millionen Jahren war das Gebiet des heutigen Spessarts ein flaches Meer, in das Flüsse Sand und Ton bis zu einem Kilometer Mächtigkeit transportierten. Diese Spessartscholle hob sich vor 400 Millionen Jahren, wurde landfest und durch Verwitterung wieder abgetragen.

Variskisches Gebirge

In der Karbonzeit vor 350 bis 285 Millionen Jahren faltete sich durch Plattentektonik ein großes Faltengebirge auf, das Variskische Gebirge. Seinen Namen hat es von den Variskern, einem germanischen Volkstamm. Es erstreckte sich vom französischen Zentralmassiv in großem Bogen bis zu den Sudeten. In unserem Raum umfasste es Odenwald und Spessart. Sein Druck schmolz tiefer liegende Gesteine um, so im Vorspessart den Granit zu Gneis, den Sand und Ton zu Quarzit- und Glimmerschiefer. Es war etwa doppelt so breit wie die Alpen und halb so hoch. In unserem Gebiet bildete es die Mitteldeutsche Schwelle, die auf der Linie Alzenau-Hohe Rhön in eine parallel verlaufende Mulde absank, die Wetterau-Senke.

Rotliegendes

In dem sich anschließenden erdgeschichtlichen Zeitabschnitt, dem Rotliegenden (vor 285 bis 240 Millionen Jahren), wurde die Wetterau-Senke mit dem Verwitterungsschutt des Variskischen Gebirges so weit aufgefüllt, bis alles zu einer großen Ebene nivelliert war: Die Berge ertranken im eigenen Schutt. Der Schutt bestand meist aus Sandstein und Schieferton mit Eisenverbindungen, die ihn rötlich färbten und der Epoche den Namen Rotliegendes gaben. Er ist heute meist von anderem Gestein überlagert, aber etwa in Rothenbergen tritt er noch zutage und hat hier namenbildend gewirkt. Das Klima war subtropisch, die Landschaft wüstenartig.

¹ Zur Erdgeschichte s. Lotz, Kurt: Die Erdgeschichte oder Geologie des hessischen Kinzigtales, Hanau o. J.; Seidenschwann, Günter: Geologie und Geomorphologie des Main-Kinzig-Kreises, in: Wolfram, Sabine u. a. (Hrsg.): Hanau und der Main-Kinzig-Kreis, Stuttgart 1994, S. 13-25

Zechsteinmeer

In der Zechsteinzeit, die vor 240 Millionen Jahren begann, senkte sich das Festland ab, so dass das Nordmeer unser Gebiet überfluten konnte. Die Ablagerungen des Zechsteinmeeres sind Dolomit und Kalk, Mergelschiefer, Letten (Lehm), Kupferletten und Eisenstein. Dolomit wurde im Steinbruch von Altenmittlau abgebaut. Die Kirche in Niederrodenbach ist daraus errichtet. Weil das Zechsteinmeer flach war und sich periodisch zurückzog und wieder vordrang, wurde im heißen Wüstenklima viel Salz abgelagert. In flachen Meeresbecken entstand aber auch Faulschlamm, in dem sich die im Meerwasser gelösten Metallsalze anreichern konnten. Sie wurden von Fäulnisbakterien zersetzt. Daraus entstanden schließlich Schwefelverbindungen aus Kupfer, Eisen, Zink und Blei. Diese Metallverbindungen bildeten die Grundlage für den blühenden Bergbau in Bieber. Seit 1400 wurde in Hailer Kupferletten abgebaut, in der nahe gelegenen Goldhöhle fand man Manganerz und Brauneisenstein. Haingründau besaß ein Kupferwerk namens Heilwigis mit 30 Arbeitern, die auch silberhaltiges Erz verhüttet haben.

Die Salzablagerungen erzeugten östlich von Gelnhausen bis nach Thüringen hinein riesige Steinsalzlager. Bei Neuhof wird daraus Kalisalz abgebaut. In tiefen Klüften unter dem Vogelsberg, wo es mit Kohlensäure aus dem Vulkanismus des Jungtertiärs vor 23 bis 7 Millionen Jahren versetzt wird, strömt gelöstes Salz (Sole) nach Südwesten und speist die Quellen von Bad Soden, Bad Orb und Bad Salzhausen. Auch Bad Gelnhausen besaß für einige Jahre eine Solquelle, die aber nicht zu einem wirtschaftlichen Kurbetrieb ausreichte. Beim Bau der neuen Kreisverwaltung 2004 wurde in 139 Meter Tiefe erneut eine salzhaltige Quelle erbohrt, als man die Bohrung für die geothermische Heizung niederbrachte. Sie wurde aber schnell wieder verschüttet, damit niemand auf die Idee kommt, in Gelnhausen wieder ein Kurbad aufzumachen.

Buntsandstein

Vor 230 Millionen Jahren endete die Zechsteinzeit und mit ihr das Erdaltertum. Es begann das Erdmittelalter und damit für 15 Millionen Jahre die Buntsandsteinzeit. Jetzt hob sich rings um unser Gebiet die Erde und wurde Festland, aber in der Mitte blieb ein flaches Randbecken des großen Meeres erhalten. Hierher ergossen sich nun die Verwitterungsströme der umliegenden Festländer. Sie bestanden hauptsächlich aus widerstandsfähigen Sandkörnern und Feldspat. Durch Verkittung wurde dieses Material verfestigt und bis zu 600 Meter hoch als Buntsandstein

abgelagert. Die rötliche Färbung hat er durch Eisenoxid erhalten. Der Büdinger Wald und fast der gesamte Spessart sind heute von ihm bedeckt. Er ist gut abzubauen und zu verarbeiten und bildete so das Baumaterial für viele Gebäude der „steinreichen“ Stadt.² Der Stein für die Kaiserpfalz wurde aus Steinbrüchen oberhalb von Gelnhausen gewonnen, während er für die Marienkirche aus Miltenberg herangeschafft wurde, weil man hier ganz besondere Ansprüche an ihn stellte.

Hie und da entstand aus dem Sandstein durch aufsteigendes kieselhaltiges Wasser sehr harter Quarzit, der von den Menschen der Steinzeit für ihre Werkzeuge benutzt wurde. Ein solches Vorkommen ist der Weiße Stein bei Breitenborn, sieben Kilometer nördlich von Gelnhausen, wo mehrere steinzeitliche Geräte gefunden wurden.

Die riesige Platte aus Buntsandstein erstreckte sich bis zum Rheingraben. Von dort aus wurde sie durch Erosion wieder abgetragen, genau bis zu dem Punkt, an dem heute Gelnhausen liegt. Deshalb verengt sich das Kinzigtal östlich der Stadt, während es sich westlich zu einer fruchtbaren Ebene weitet. Der Spessart wurde westlich dieser Linie bis auf seinen kristallinen Untergrund abgetragen, der heute im Vorspessart ansteht. Er besteht aus Quarzit- und Glimmerschiefer, Para- und Orthogneis, die bei der variskischen Gebirgsbildung aus Sand- und Tonstein, Magma und Basalt durch hohen Druck und hohe Temperaturen entstanden sind. Nur die drei „Zeugenberge“ aus Buntsandstein blieben stehen: der Meerholzer und der Niedermittlauer Heiligenkopf und dazwischen der Rauenberg. Die unterste Schicht des Buntsandsteins ist wasserleitender, toniger und blättriger Bröckelschiefer, der die Grundlage dafür bildete, dass das Wasser wie auf einer Rutschbahn direkt in die Borne der Stadt fließen konnte.

Muschelkalk und Vogelsberg-Vulkan

In der mittleren Trias bestand hier ein Flachmeer, in dem bis zu 170 Meter Muschelkalk und Mergel aufgeschwemmt wurde. Ab dem höheren Jura erfolgten tektonische Hebungen, in deren Folge der überwiegende Teil des Main-Kinzig-Kreises zum Abtragungsgebiet wurde. Im Gelnhäuser Raum jedoch wurde die Festlandphase im mittleren Tertiär (Oligo-Miozän) unterbrochen, der Boden senkte sich, und in der Folge wurden Ton, Mergel, Kalk, Sand und Kies abgelagert. Der diese Schichten überlagernde Vogelsberg-Vulkanismus kam mit seinen zu Basalt erstarrten

² Desch, Karl: Die Sandsteinbrüche unserer Heimat, in: GeHJ 1993, S. 71-73



Steinbruch Gelnhausen

Lavaströmen acht Kilometer nördlich von Gelnhausen zum Stehen. Tief unter dem Vogelsberg befindet sich noch immer ein Magmaherd, der eines Tages wieder austreten kann. Im Gebiet von Gelnhausen, das von den zu Basalt erstarrten vulkanischen Gesteinsmassen nicht erreicht

wurde, bildet sandig-kiesiges und toniges Gestein des Pliozäns (jüngstes Quartär) den Untergrund.

Solifluktion und Ackerbau

Durch großflächige Verwitterung unter tropischen Klimaverhältnissen über 40-60 Millionen Jahre wurden im Pliozän die Gesteine, auch ein Teil des Buntsandsteins, abgetragen und als Sediment abgelagert. Das Flusstal der Kinzig, das sich bereits um 100 Meter eingetieft hatte, wurde wieder weitgehend aufgefüllt.

Entscheidend geformt wurde das Landschaftsrelief im Eiszeitalter (Pleistozän). Die Talhänge wurden hier durch Abspülung und das Wegfließen des Bodens (Solifluktion) überformt. Diese Fließerde bildete Schuttdecken aus Lockersedimenten. An den Hängen trat der Buntsandstein wieder an die Oberfläche. Die Kinzig gestaltete durch vielfaches Einschneiden und Wiederauffüllen mehrfache Terrassen, die der Landschaft bis heute ein reizvolles Aussehen geben.

Im jüngsten erdgeschichtlichen Abschnitt, der vor zehntausend Jahren beginnt, dem Holozän, kam es zu einer raschen Wiedererwärmung gegenüber der jüngeren Tundrazzeit, in der letztmalig Dauerfrostboden in der Kinzigaue belegt ist. Es wuchs nun Kiefern- und Birkenwald mit Weiden. In der folgenden wärmeren Borealzeit ging der Anteil an Birken und Kiefern zurück; dafür wuchs verstärkt Mischwald mit Eichen, Ulmen und Linden. Später kam noch Hasel hinzu.

Seit Mittelalter und Neuzeit ist in der gesamten Kinzigaue eine Hochflutlehmdecke flächenhaft verbreitet. Die von Menschen durch Ackerbau ausgelöste Bodenerosion führte zu einer Auenlehmdecke, die den Talböden um mindestens zwei Meter erhöhte.

Vorgeschichte³

Hinter der glanzvollen staufischen Vergangenheit der Stadt wird leicht übersehen, dass auch schon lange vorher Menschen hier gelebt haben. Für die Kenntnis und das Verständnis unserer Geschichte ist es entscheidend zu wissen, auf welchen Voraussetzungen an Erfindungsreichtum, an Wirtschaft, Technik, Kultur und Religion unserer Vorfahren die heutige Zivilisation aufbaut. Diese Kenntnisse haben in jüngster Vergangenheit viele bedeutende Erweiterungen erfahren - man denke nur an die

³ Herrmann, Fritz-Rudolf/Jockenhövel, Albrecht (Hrsg.): Die Vorgeschichte Hessens, Stuttgart 1990